



Würzburger Romanisten zeigen Anteilnahme. (Foto: Hannah Ziegler)

Die Würzburger Romanistik ist Charlie

Der Anschlag auf das Satire-Magazin „Charlie Hebdo“ in Paris hat weltweit für Entsetzen gesorgt. In vielen Ländern sind Menschen deshalb auf die Straßen gegangen, um ihre Anteilnahme zu zeigen und für Meinungsfreiheit zu demonstrieren. Würzburger Romanisten haben dies am vergangenen Samstag getan.

Anlässlich des Terroranschlags auf die Redaktion des Satire-Magazins „Charlie Hebdo“ in Paris haben Romanistikstudierende der Universität Würzburg am vergangenen Samstag eine Versammlung am Vierröhrenbrunnen organisiert. Studierende, Dozenten und Würzburger Bürger gedachten dort der Opfer und ihrer Angehörigen und setzten ein Zeichen für die Meinungsfreiheit.

„Die Anschläge von Paris galten der Pressefreiheit, der staatlichen Ordnung und der jüdischen Bevölkerung, mithin den Grundprinzipien von Freiheit und Toleranz. Europa hat sich diese Werte über Jahrhunderte erkämpft, und wir müssen uns dagegen wehren, dass sie vom Terror bedroht werden“: Mit diesen Worten begrüßte Professorin Brigitte Burrichter, Inhaberin des Lehrstuhls für Französische und Italienische Literaturwissenschaft der Uni Würzburg, das Engagement der Studierenden.

Auf den Plakaten der rund 100 Teilnehmer fanden sich beispielsweise Zitate aus dem Grundgesetz zur Meinungs- und Pressefreiheit und die Aussage „Gewalt ist keine Lösung“. Die überwiegende Zahl der Teilnehmer hielt jedoch den Slogan in die Höhe, der nur wenige Stunden nach dem Attentat weltweite Verbreitung fand: „Je suis Charlie“.

Experte für Methoden der Sozialforschung

Am Institut für Politikwissenschaft und Soziologie ist Henning Best für den Bereich „Methoden der quantitativen empirischen Sozialforschung“ zuständig. Der neue Professor ist zum Wintersemester von Mannheim nach Würzburg gewechselt.



Henning Best. (Foto: privat)

Wie lassen sich individuelle Entscheidungen in gesellschaftlichen Kontexten verstehen und modellieren? Wie beeinflussen Normen, Werte und Einstellungen soziales Handeln, und wie ist das Zusammenspiel mit Nutzenerwartungen? Und wie können diese generellen Konzepte dazu beitragen, Umweltverhalten und die Gesellschaft-Umwelt-Interaktion besser zu verstehen? Diese und weitere Fragen stehen im Zentrum der Forschung des neuen Professors Henning Best.

Best studierte nach Abitur und Zivildienst an der Universität zu Köln Soziologie, Ethnologie und Geschichte. In Köln verfasste er auch seine Doktorarbeit in Wirtschafts- und Sozialwissenschaften: Er ging in einer quantitativen empirischen Analyse der Frage nach, welche Faktoren die Entscheidung von Landwirten beeinflussen, ihren Betrieb auf ökologische Landwirtschaft umzustellen.

Unter quantitativen empirischen Analysen verstehen Soziologen einen Forschungsansatz, bei dem Daten mit standardisierten Methoden erhoben und statistisch ausgewertet werden. Best ist Experte auf diesem Gebiet. Er vertritt es in Forschung und Lehre seit dem Wintersemester 2014/15 als Lehrstuhlinhaber am Institut für Politikwissenschaft und Soziologie der Universität Würzburg.

Habilitation in Mannheim

Bisher hat Henning Best in Mannheim geforscht. Dorthin war er 2006 nach seiner Promotion gewechselt. An der Universität Mannheim, einem der Zentren der empirischen Sozialforschung und der analytischen Soziologie in Deutschland, habilitierte sich Best 2009 mit einer Arbeit über struktur-individualistische Umweltforschung. Dabei ging es unter anderem um die Frage ob, wie und unter welchen Bedingungen Einstellungen das individuelle Umweltverhalten beeinflussen. Hierfür untersuchte Best unter anderem die Verkehrsmittelwahl, landwirtschaftliches Handeln und die Teilnahme am Wertstoffrecycling.

Nach der Habilitation war Best einige Jahre lang Projektberater und Senior Researcher bei GESIS, dem Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften in Mannheim. Zu dieser Zeit lag sein Interessensschwerpunkt verstärkt auf methodischen Fragestellungen; schon 2010 hatte er mit Christof Wolf das umfangreiche „Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse“ herausgegeben.

Neues Buch zu „Causal Inference“

Brandneu auf den Markt kommt in diesen Tagen ein weiteres Buch, bei dem Best Herausgeber ist: das „SAGE Handbook of Regression Analysis and Causal Inference“, zu dem international

führende Experten beigetragen haben. Das Buch behandelt moderne Methoden der quantitativen Datenanalyse, die es erlauben, kausale Effekte möglichst unverzerrt zu schätzen.

Korruptionsprävention als Thema eines Forschungsprojekts

Ebenfalls neu ist ein großes Forschungsprojekt, an dem Best beteiligt ist. Sozialwissenschaftler aus ganz Deutschland untersuchen darin seit Mai 2014, wie sich der Korruption vorbeugen lässt. Die Federführung des Projekts „Risikomanagement der Korruption“ (RiKo) liegt bei der Universität Halle-Wittenberg, finanziell gefördert wird es vom Bundesministerium für Bildung und Forschung BMBF. Allein für Bests Teilprojekt stehen in den kommenden drei Jahren circa 400.000 Euro zur Verfügung.

Kontakt

Prof. Dr. Henning Best, Lehrstuhl für Methoden der quantitativen empirischen Sozialforschung, Universität Würzburg, henning.best@uni-wuerzburg.de

Flugleiter der Rosetta-Kometen-Mission an der Uni

Einige Wissenschaftsmagazine – darunter auch Science und Nature – wählten die Landung einer Sonde der Europäischen Raumfahrtorganisation Esa auf dem Kometen 67P/T-G zum Top-Ereignis des Jahres 2014. Einer der Köpfe der Mission kommt am Montag, 19. Januar, zu einem Vortrag an die Uni Würzburg.

Paolo Ferri hat Geschichte geschrieben. Als Flugleiter der Europäischen Raumfahrtorganisation Esa schaffte er es – gemeinsam mit einem großen Team von Ingenieuren und Wissenschaftlern – erstmals eine Sonde auf einem Kometen abzusetzen. Diese Leistung kürte das Wissenschaftsmagazin „Science“ zum „Breakthrough of the Year 2014“ - also zu dem Durchbruch des Jahres.



Esa-Flugleiter Paolo Ferri, aufgenommen im Europäischen Raumfahrtkontrollzentrum ESOC in Darmstadt. (Foto: ESA/J. Mai)

Die Landesonde Philae erreichte nach einer mehr als 6,6 Milliarden Kilometer langen Reise auf dem Rücken der Raumsonde Rosetta am 12. November die Oberfläche des Kometen 67P/Tschurjumow-Grassimienko.

Die etwas holprige Landung kam an einem Kliff zu einem abrupten Ende, was die Durchführung der Experimente in den eingebauten automatischen Laboren und durch die verschiedenen Messinstrumente erschwerte. Ferri und Kollegen gelang es dennoch, den Lander so zu positionieren, dass Philae annähernd all seine Aufgaben so durchführen konnte, wie es bereits vor mehr als zehn Jahren beim Start der Sonde mit einer Ariane-Rakete vorgesehen war.

In diesem Vortrag wird Paolo Ferri über die Fernsteuerung aus über 500 Millionen Kilometer Entfernung von der Erde aus berichten; über Hindernisse, Überraschungen und vieles mehr.

Die angewandten Methoden aus Mathematik und Informatik spielen in dem Vortrag im Turing-Hörsaal der Informatik am Hubland um 16.15 Uhr am 19. Januar natürlich auch eine große Rolle.

„Die Raumfahrt erfordert eine extrem gute Verzahnung von Informatik und Regelungstechnik“, erklärt Professor Klaus Schilling, der in dem internationalen Studiengang „SpaceMaster“ an der Uni Würzburg auch die ESA-Mitarbeiter der Zukunft ausbildet. Schilling war zu Beginn seiner Karriere in der Industrie selbst an der Rosetta-Mission beteiligt. Er nutzt seine weiterhin guten Verbindungen, um herausragende Gastdozenten nach Würzburg zu bekommen.

Kontakt

Professor Klaus Schilling, Informatik VII: Robotik und Telematik, T +49 931 31-86647, schi@informatik.uni-wuerzburg.de

Vom Hörsaal in den Gulag

Als Student kämpfte er für freie Wahlen in der DDR. Dafür führte sein Weg in den Gulag. Am Dienstag, 13. Januar, spricht Siegfried Jenkner über seinen friedlichen Widerstand gegen das Regime, die Entdeckung, die folgenden Repressionen und seine Zeit im Sowjet-Arbeitslager Workuta.

Seine akademische Karriere beendete er als Professor an der Universität Hannover. Doch nach einem guten Ende hatte es lange Zeit nicht ausgesehen. Als Student an der Universität Leipzig hatte Siegfried Jenkner (Jahrgang 1930) erlebt, wie das sozialistische Regime die Freiheiten einschränkte. Jenkner wollte sich das freie Denken nicht verbieten lassen und fand gleichgesinnte Kommilitonen. Gemeinsam forderten sie in Flugblättern zur Volkskammerwahl 1950 freie Wahlen und das Recht auf freie Meinungsäußerung.

Im Oktober 1950 wurde er deshalb mit acht weiteren Studenten und einem Handwerker verhaftet und den sowjetischen Militärbehörden übergeben. Im Januar 1951 wurde er in Dresden zu zweimal 25 Jahren „Arbeits-Besserungslager“ wegen „antisowjetischer Agitation“ verurteilt und anschließend in die Sowjetunion deportiert.

Vier Jahre lang arbeitete Jenkner im arktischen Kohlerevier Workuta, dann wurde er nach Zentralrussland in das Lager Jawas im mordwinischen Lagergebiet Potma verlegt. Nach Stalins Tod kommt die Wende: Im Oktober 1955 wird Jenkner entlassen – auf eigenes Verlangen in die Bundesrepublik.

Der Zeitzeugenvortrag findet statt im Hörsaal 1 des Philosophiegebäudes der Universität Würzburg am Hubland; Beginn ist um 19.00 Uhr. Der Eintritt ist frei. Veranstalter ist die Fachschaft der Philosophischen Fakultät.

466 neue Spender

Mit einer Stammzellspende können Leben gerettet werden. Studierende der Uni Würzburg hatten gemeinsam mit der Stammzellspenderdatei der Uniklinik Mitte Dezember eine Typisierungsaktion organisiert. Unterstützt wurden sie dabei von ehrenamtlichen Helfern der Malteser.

„Es war wieder eine gelungene, harmonische und – was viel wichtiger ist – sehr erfolgreiche Aktion, die die Studierenden auf die Beine gestellt haben.“ Professor Markus Böck vom Netzwerk Hoffnung, der Stammzellspenderdatei des Universitätsklinikums Würzburg, war mehr als zufrieden, als am Nachmittag des 17. Dezembers der letzte Student den Raum oberhalb der Hubland-Mensa verlässt. Unter dem Motto „Ein kleiner Stich kann genügen, um ein Leben zu retten“ hatte eine kleine Gruppe Studierender aller Fachgebiete der Universität Würzburg rund um Louisa Kaufmann und Sylvia Wohlschiess diese Aktion organisiert.



Zehn Milliliter Blut reichen aus, um sich als Stammzellspender registrieren zu lassen. Hier ein Bild von einer früheren Typisierungsaktion. (Foto: Malteser)

Und obwohl es schon die sechste Typisierungsaktion dieser Art war, waren 466 Studierende und Beschäftigte der Uni gekommen, um sich von einem der zwölf ehrenamtlichen Malteserhelfer oder einem Mitarbeiter des Netzwerks Hoffnung zehn Milliliter Blut abnehmen zu lassen und so eventuell zum Lebensretter zu werden.

30 potenzielle Spender gefunden

„Wenn man eine Spenderwahrscheinlichkeit von einem Prozent zugrunde lege, so haben wir in den sechs Typisierungsaktionen der vergangenen Jahre etwa 30 potentielle Spender gefunden, die mit ihrer Stammzellenspende in den nächsten Jahren weltweit einem anderen Menschen das Leben retten können“, erklärte Böck. Auch Stefan Simon, Organisator auf Malteserseite, freute sich über die hohe Bereitschaft der Studierenden zur Typisierung: „So was unterstützen wir sehr gerne, denn Leben retten gehört ja zu unserem Malteserauftrag!“

Wer an der Typisierung nicht teilnehmen konnte, kann dennoch Gutes für die Sache tun. Denn die Registrierung als Spender ist zwar kostenfrei, aber die Analyse muss das Netzwerk Hoffnung bezahlen. Jede Analyse kostet etwa 50 Euro. Daher rufen die Beteiligten dringend auch zu Geldspenden auf:

Netzwerk Hoffnung
HypoVereinsbank Würzburg
IBAN: DE12 7902 0076 0304 5555 05
BIC: HYVEDEMM455

Bei der Organisation werden die Studenten vor allem von den Vereinen „Unterwegs gegen Krebs e.V.“ und „Hilfe für Anja e.V.“ unterstützt, die sich die Finanzierung solcher Aktionen als Vereinsziel gesetzt haben.

Engagement zahlt sich aus

In der Zeit vor Weihnachten haben sich Redaktionsmitglieder des Uniradios UR Würzburg bei einer fünftägigen Spendenaktion im Bahnhof für die Ökumenische Bahnhofsmision Würzburg eingesetzt. Am Ende hatten die Studierenden 600 Euro gesammelt.

„Nur berichten kann jeder, wir wollten aktiv etwas bewirken“: So erklärt Ramona Seitz, eine Redakteurin des Würzburger Uniradios UR Würzburg, warum das Team der Radiomacher kurz vor Weihnachten in der Vorhalle des Würzburger Bahnhofs Spenden für die Bahnhofsmision gesammelt hatte. Die junge Studentin hat sich besonders engagiert für das Projekt eingesetzt und berichtet: „Nachdem ich das Team der Bahnhofsmision für unsere Sendung zum Thema ‚Charity‘ habe kennenlernen dürfen, stand für mich und alle anderen Redaktionsmitglieder fest, dass wir vom Uniradio noch viel mehr bewirken können, um auf die Bahnhofsmision aufmerksam zu machen“.



Scheckübergabe in der Bahnhofsmision mit (v.l.): Ramona Seitz, Franziska Busse, Hannah Ziegler, Johannes Klein, Sabine Nebl und Michael Lindner-Jung. (Foto: UR Würzburg)

Fünf Tage lang haben deshalb acht Redaktionsmitglieder des Uniradios im Würzburger Bahnhof Spenden für die Bahnhofsmision gesammelt und mit Informationsflyern auf diese Einrichtung aufmerksam gemacht.

Erste Anlaufstelle für Menschen in Not

„Das Besondere der Bahnhofsmision ist, dass sie für alle Menschen in einer Not die erste Anlaufstelle ist. Das heißt, egal was Du mitbringst an Anliegen und Problemen, Du bist in der Bahnhofsmision richtig“, erläutert Michael Lindner-Jung, der Leiter der Einrichtung. Die Bahnhofsmision wird rund 100 Mal täglich von Menschen aufgesucht, die Unterstützung suchen. Ganz gleich, ob ein warmes Getränk, ein hilfreiches Gespräch in der Krise oder bloß ein Pflaster benötigt wird, die Mitarbeiter der Einrichtung bieten 24 Stunden Hilfe an, ganz ohne Termin und Anmeldung.

Über die Unterstützung von UR Würzburg freut sich Lindner-Jung. „Wir brauchen derartige Hilfe von vielen Menschen. Das liegt auch daran, weil wir mit Menschen zu tun haben, für die keine Zuständigkeit besteht und deshalb die Refinanzierung unserer Arbeit total schwer ist. Und dazu haben wir einen 24-Stundendienst jeden Tag, auch an Weihnachten und Silvester, der natürlich sehr personalintensiv ist. Von daher brauchen wir auch materielle und finanzielle Unterstützung, um dieses Angebot zu sichern“, erklärt Lindner-Jung in seinem Beitrag zur achten Sendung des Uniradios in diesem Semester.

Ermutung für die Mitarbeiter

Im Moment sind über 40 ehrenamtliche, haupt- und nebenberufliche Mitarbeiter in der Bahnhofsmision Würzburg tätig. „Das ist ein eigener Wert, wenn ihr euch als Studierende für die Arbeit der Bahnhofsmision interessiert und für unsere Leute, weil diese Leute ganz oft gar nicht wahrgenommen werden in der Öffentlichkeit. Wenn ihr Interesse zeigt, dann ermutigt das uns als Mitarbeitende und ich glaube auch, dass davon was bei unseren Besuchern und Besucherinnen ankommt, nämlich, dass sie zählen in unserem Gemeinwesen, in unserer Stadt“, verdeutlicht Lindner-Jung.

Nach fünf Tagen engagierter Spendensammlung konnten die Redaktionsmitglieder von UR Würzburg einen Scheck über 600 Euro an den Einrichtungsleiter überreichen. Für die Studierenden steht fest: Engagement zahlt sich aus.

UR Würzburg ist im Internet zu hören: www.urwuerzburg.de
In der Vorlesungszeit gibt es jeden Mittwoch eine neue Sendung.

Hannah Ziegler

Im Focus-Ranking sehr gut platziert

Platz elf unter mehr als 1000 deutschen Krankenhäusern – so gut schneidet das Universitätsklinikum Würzburg in der aktuellen Klinikliste des Nachrichtenmagazins Focus ab.

Das Nachrichtenmagazin Focus hat den nach eigenen Angaben „bislang umfangreichsten Vergleich deutscher Krankenhäuser“ vorgelegt. Dafür haben die Redakteure – unterstützt von einem Rechercheinstitut – mehr als 15.000 Ärzte befragt sowie Qualitätsdaten und Patienteneinschätzungen analysiert.

Ausschlaggebend für das Ranking waren dem Magazin zufolge der nachhaltige Behandlungserfolg bei Operationen, die Komplikationsquoten, die technische Ausstattung, die Anzahl der betreuenden Ärzte, die Qualifikation der Pflegekräfte sowie die Patientenzufriedenheit und der Hygienestandard der Häuser.

Acht Bereiche in der Spitzengruppe

In der Gesamtschau landete das Würzburger Universitätsklinikum auf Platz elf unter mehr als 1000 untersuchten Krankenhäusern. Für den Vergleich untersuchte Focus auch verschiedene Fachbereiche und vergab die Prädikate „empfohlene Klinik“ sowie „Spitzengruppe“ für besonders empfehlenswerte Kliniken.

Das Universitätsklinikum Würzburg (UKW) zählt demnach in acht Bereichen zur Spitzengruppe: Angststörungen, Darmkrebs, Herzchirurgie, Kardiologie, Multiple Sklerose, Parkinson, Prostatakrebs und Strahlentherapie.

Als „empfohlene Klinik“ wird das mainfränkische Krankenhaus bei der Behandlung der Alzheimer-Krankheit und Depressionen sowie bei Risikogeburten eingestuft.

Viele Würzburger in der Ärzteliste

Ein sehr gutes Ergebnis hatte das Klinikum auch bei der im Sommer 2014 erschienenen „Focus-Ärzteliste“ erreicht. Damals wurden 23 Ärztinnen und Ärzte des UKW als Top-Mediziner empfohlen.

(Quelle: Pressemitteilung des Universitätsklinikums Würzburg)

Neues Zertifikat in der ProfiLehre

Die Universität Würzburg bietet ihren Dozenten im Rahmen des Weiterbildungsprogramms „ProfiLehre“ eine neue Zertifikatsstufe an. Als erster Dozent nahm Professor Peter Kranke das „Zertifikat Hochschullehre Bayern – Vertiefungsstufe“ entgegen.



Professor Peter Kranke (Foto: privat)

Überreicht hat das Dokument Dr. Gabriele Geibig-Wagner, Leiterin des Weiterbildungsprogramms ProfiLehre am Servicezentrum innovatives Lehren und Studieren. Sie hat Peter Kranke, Professor für Anästhesiologie, in den vergangenen sechs Monaten bei der Vorbereitung, Durchführung und Verschriftlichung begleitet und beraten.

„Mit Beginn der Förderung durch die BMBF-Projekte konnten wir unser Seminarangebot auf rund 100 Seminare und Coachings jährlich erweitern. Jetzt folgt die sehr individuell ausgelegte Vertiefungsstufe mit insgesamt 200 Arbeitseinheiten“, so Geibig-Wagner. Dabei stehen nicht mehr

einzelne didaktische Schulungen im Vordergrund, sondern ein Selbststudium in Form von Praxistransfer und Reflexion der eigenen Lehre.

Zertifikat Hochschullehre Bayern

Vor dem Einstieg in die Vertiefungsstufe hat Peter Kranke zunächst ProfiLehre-Schulungen der Grund- und Aufbaustufe besucht. Die damit erworbenen, modular aufgebauten Zertifikate sind mit 60 bzw. 120 Arbeitseinheiten bundesweit anerkannte Nachweise über die hochschuldidaktischen Kompetenzen. Diese werden in fünf Bereichen vermittelt: Lehr-Lernformen, Präsentation und Kommunikation, Prüfen, Reflexion und Evaluation sowie Beraten und Begleiten.

Gewinn für Dozierende und Studierende

Dem Dozenten Peter Kranke sind die drei Säulen Forschung, Lehre und Krankenversorgung im Kontext der Universitätsmedizin gleichermaßen wichtig. Diese Säulen solle man nicht isoliert voneinander sehen, sondern als untrennbares Ganzes – nicht zuletzt, weil sich die Erfahrungswerte daraus gegenseitig befruchten.

Kranke hat die intensive Auseinandersetzung mit seinen Lehrmethoden als sehr nutzenbringend erlebt, sowohl für sich als Referent als auch für die Studierenden: „Mit zunehmender Methodenvielfalt steigt die Lust am Ausprobieren. Die Veranstaltungen machen mehr Freu-

de – auch den Referenten. Es ist ein persönlicher Zugewinn, nicht lediglich eine Steigerung der Seminarqualität. Es ergibt sich sozusagen eine positive Feedbackschleife. Der Funke springt über und wird wiederum zum eigenen Ansporn.“

ProfiLehre an der Universität Würzburg

Wolfgang Riedel, Universitätsvizepräsident für Studium und Lehre, sieht das steigende Interesse der Dozenten an der Hochschuldidaktik als wichtige Voraussetzung für die Verbesserung der Lehre: „Ich freue mich, dass wir mit Hilfe der Mittel des BMBF unser Seminarprogramm zu einem differenzierten Weiterbildungsangebot für Dozierende ausbauen konnten. Mit der neuen Vertiefungsstufe unterstützt und fördert die Universität Würzburg ihre Dozierenden verstärkt bei der individuellen Weiterentwicklung ihrer Lehre.“

Im Rahmen der vom BMBF geförderten Projekte im „Qualitätspakt Lehre“ können seit 2012 die Kurse der Basisstufe, fachspezifische Seminare sowie Coachings und die gesamte Vertiefungsstufe kostenfrei angeboten werden. Zur Vermittlung zeitgemäßer Lehrmethoden stehen zudem inzwischen ein mobiler PC-Schulungsraum, Smartboards, Tablets und Clicker zur Verfügung.

Zur Webseite von ProfiLehre: www.profilehre.uni-wuerzburg.de



So sieht das „Zertifikat Hochschullehre Bayern – Vertiefungsstufe“ aus.

Annette Popp

Fakultät für Chemie und Pharmazie stellt sich vor

Einblicke in aktuelle Forschungsarbeiten aus der Chemie und der Pharmazie bietet die Uni Würzburg am 15. Januar. In zwei Vorträgen stellen Wissenschaftler ihre Forschung an neuen Wirkstoffen gegen Infektionskrankheiten und an Farbstoffen vor. Die Veranstaltung richtet sich an alle Interessierten.

„Molekulare Wissenschaften“ heißt das Motto einer Veranstaltung am Donnerstag, 15. Januar, an der Universität Würzburg. Dann stellt die Fakultät für Chemie und Pharmazie gemeinsam mit dem Ortsverband Unterfranken der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh) und der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft aktuelle Forschungsprojekte vor.

Das Angebot richtet sich an interessierte Bürger sowie an Lehrer und Schüler der Mittel- und Oberstufen. Nach den Vorträgen bestand die Möglichkeit, mit den Vortragenden und weiteren Mitgliedern der Fakultät bei Bier und Brezeln zu diskutieren. Der Eintritt ist frei.

Die Vorträge

Professorin Ulrike Holzgrabe, Inhaberin des Lehrstuhls für Pharmazeutische und Medizinische Chemie, wird in ihrem Vortrag über ihre Forschung an neuen Wirkstoffen gegen Infektionskrankheiten berichten. Dass auf diesem Gebiet Nachholbedarf besteht, zeigt sich aktuell beispielsweise im Fall Ebola, wo ein Impfstoff dringend gesucht wird.

„Farbstoffe – mehr als nur bunt?“. Auf diese Frage wird Professor Frank Würthner, Inhaber des Lehrstuhls für Organische Chemie II, Antworten geben. Denn mit den heutigen Farbstoffen sind eine Vielzahl spannender Anwendungen möglich – beispielsweise die Umwandlung von Sonnenenergie in chemische Brennstoffe analog der natürlichen Prozesse in der Photosynthese.

Die Veranstaltung findet statt im Hörsaal A im Zentralbau der Chemie am Hubland. Beginn ist um 17:15 Uhr.

Promotion mit Mehrwert



Prometheus ist das Markenzeichen der Graduiertenschule der Geisteswissenschaften.

Die Graduiertenschule der Geisteswissenschaften lädt am Dienstag, 20. Januar, zur Info-Veranstaltung „Promotion mit Mehrwert“ ein.

Wer seine Doktorarbeit in der Graduiertenschule der Geisteswissenschaften der Uni Würzburg macht, soll dort eine „Promotion mit Mehrwert“ geboten bekommen. Worin der Mehrwert besteht, erfahren alle Interessierten bei einer Info-Veranstaltung von Dr. Thomas Schmid, dem Geschäftsführer der Graduiertenschule.

Zielgruppe sind Studierende der Geisteswissenschaften in der Endphase ihres Studiums, die promovieren möchten. Außerdem sind Promovierende der geisteswissenschaftlichen Fächer angesprochen, die noch am Anfang ihrer Doktorarbeit stehen.

Die Info-Veranstaltung findet am Dienstag, 20. Januar, um 14:15 Uhr im Rudolf-Virchow-Zentrum auf dem Gelände des Universitätsklinikums statt: Josef-Schneider-Straße 2, Gebäude D 15, Seminarraum D15.00.47. Sie dauert etwa 45 Minuten.

Kontakt

Dr. Thomas Schmid, Geschäftsführer der Graduiertenschule der Geisteswissenschaften,
t.schmid@uni-wuerzburg.de

Würzburgs Bischöfe von 1684 bis 1746

Mit den Würzburger Bischöfen in der Zeit von 1684 bis 1746 befasst sich das neue Buch von Winfried Romberg. Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Fränkische Kirchengeschichte und Kirchengeschichte der neuesten Zeit.

Im fünften Band der Würzburger Bischofsreihe in der Serie „Germania Sacra – Die Kirche des Alten Reiches und ihre Institutionen“ behandelt Dr. Winfried Romberg die Zeit der Bischöfe Johann Gottfried von Guttenberg (1684-1698), Johann Philipp von Greiffenclau (1699-1719), Johann Philipp Franz von Schönborn (1719-1724), Christoph Franz von Hutten (1724-1729) und Friedrich Karl von Schönborn (1729-1746). Damit wird für die Würzburger Bistums- und Hochstiftsgeschichte erstmals die Epoche vom Spätkonfessionalismus bis zum Vorabend der Aufklärung abgedeckt.

Romberg ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt „Die Würzburger Bischöfe der Frühen Neuzeit – Landesherrschaft und geistliches Wirken im Zeitalter von Barock und Aufklärung (1617-1803)“. Die Leitung des Projekts liegt bei Wolfgang Weiß, Inhaber der Professur für Fränkische Kirchengeschichte und Kirchengeschichte der Neuesten Zeit an der Uni Würzburg. Finanziert wird es weitgehend von der Diözese Würzburg und der Unterfränkischen Kulturstiftung des Bezirks Unterfranken.

Machtausbau in Richtung Absolutismus

„Neben den beständigen Herausforderungen der Reichs- und äußeren Politik, vor allem durch die Kriege Frankreichs ab 1688 und Preußens ab 1740, war das Zeitalter geprägt vom verstärkten ordnungspolitischen Ausbau der weltlichen und geistlichen Landesverwaltung“, so Romberg. In religiös-ästhetischer Hinsicht erblühte der Kirchenbarock in seinen typischen Frömmigkeitsformen. Zudem bauten die fünf Bischöfe konsequent ihre Macht aus, was schließlich in einem speziellen Absolutismus geistlichen Charakters gipfelte.

Hofstaatbildung und Bau der Residenz

Mit der Einführung der Fürsten-Repräsentation nach französischem Muster ab circa 1719 kam es auch in Würzburg zur Bildung eines Hofstaats. Dieser wurde gerade hier mit dem Bau des Residenzschlosses in regelrecht verschwenderischer Form in Szene gesetzt. Dabei markieren die Amtszeiten der Schönborn-Brüder Johann Philipp Franz und Friedrich Karl auch den Zenit dieses einflussreichen rheinisch-fränkischen Adelsgeschlechts im Hochstift Würzburg.

Problemlagen für die Nachfolger

Diese steile Entwicklung zeigt aber auch gegenläufige Momente wie Verwaltungsdefizite und eine finanzielle Überbeanspruchung des Etats, verursacht vor allem durch die barocken Repräsentationsprojekte. Dazu kam eine grundlegende sozio-ökonomische Stagnation, die sich auch durch Versuche der Wirtschaftslenkung nicht überwinden ließ. Dadurch wurden Problemlagen geschaffen oder verstärkt, die in der nachfolgenden Aufklärungszeit große reformerische Herausforderungen darstellten.

Insgesamt fand das Würzburger Staatswesen in der behandelten Periode zu den festen Formen, die im weiteren 18. Jahrhundert erhalten und stetig ausgebaut werden sollten.

Germania sacra, dritte Folge, Band 8: „Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Bistum Würzburg 8. Die Würzburger Bischöfe von 1684 bis 1746“, bearbeitet von Winfried Romberg, De Gruyter Akademie Forschung, 2014, ISBN (Online): 9783110305432

Kontakt

Dr. Winfried Romberg, Professur für Fränkische Kirchengeschichte und Kirchengeschichte der neuesten Zeit, Universität Würzburg, romberg@theologie.uni-wuerzburg.de

Forschungspreis für Nachwuchsforscher

Dr. Sebastian van de Linde, Nachwuchsgruppenleiter am Lehrstuhl für Biotechnologie und Biophysik der Uni Würzburg, hat den mit 10.000 Euro dotierten Forschungspreis 2015 der Peter und Traudl Engelhorn-Stiftung erhalten. Van de Linde arbeitet an einer Weiterentwicklung der Lokalisationsmikroskopie.



Sebastian van de Linde, ausgezeichnete
Nachwuchsforscher. (Foto: privat)

„Neue Methoden zur Erforschung von Struktur und Funktion bei Lebensprozessen“: Unter diesem Motto stand in diesem Jahr das Thema des Forschungspreises, den die Peter und Traudl Engelhorn-Stiftung zu vergeben hatte. Aus den hochkarätigen Bewerbungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz hat die Jury jetzt Dr. Sebastian van de Linde als Preisträger ausgewählt. Am Dienstag, 13. Januar, fand die Preisverleihung in Klosters (Schweiz) statt.

Die Begründung der Jury

„Der Ausgezeichnete, Junior Group Leader an der Universität Würzburg, hat sich in seinen Forschungsarbeiten trotz seines jungen Lebensalters (33!) bereits in der internationalen Wissenschaftsszene einen viel beachteten Namen gemacht“, heißt es in der Pressemitteilung der Stiftung. Schon im Rahmen seiner Promotion, die er am Lehrstuhl von Professor Markus Sauer Ende 2007 begann, habe sich van de Linde auf die Weiterentwicklung der Lokalisationsmikroskopie konzentriert, die eine optische Auflösung unterhalb von 20 Nanometern erreichen kann. Die von ihm entwickelte Methode, die weltweit große Resonanz fand, und die er „direct STORM“ (dSTORM) nannte, erlaube auch konventionelle Farbstoffe in der hochauflösenden Mikroskopie zu nutzen.

Van de Lindes aktuelle Forschung

Seine aktuelle Forschung beschreibt van de Linde wie folgt: „Die Definition von Leben beinhaltet das Vermögen, auf äußere Reize zu reagieren. Bereits einzellige Lebensformen wie Bak-

terien verfügen über die chemische Ausstattung, Reize wahrzunehmen. Die Signalübertragung in vielzelligen Organismen ist weitaus komplexer und findet an den Grenzflächen zwischen speziell ausgebildeten Zellen, den Synapsen, statt. Ein elektrischer Reiz sorgt dafür, dass mit Neurotransmittern gefüllte Vesikel an der präsynaptischen aktiven Zone fusionieren und so die Botenstoffe in den synaptischen Spalt entleert werden. Diese werden von Rezeptoren an der Postsynapse aufgenommen, womit die Signalübertragung abgeschlossen ist.

Dieser Vorgang, bei dem eine Vielzahl von synaptischen Proteinen involviert ist, ist äußerst komplex. Inwiefern aktive Zonen in der Synapse molekular organisiert sind, ist nur unzureichend verstanden. Wir setzen dSTORM ein, um Struktur-Funktionszusammenhänge der Signaltransduktion innerhalb von neuromuskulären Verbindungen in Drosophila-Larven zu untersuchen. Dazu markieren wir mit Antikörpern das synaptische Protein ‚Bruchpilot‘ der aktiven Zone und können mit Hilfe von dSTORM auf die strukturelle Organisation des Proteins schließen.

Da dSTORM auf der Detektion und Lokalisationen einzelner Moleküle beruht, kann nach sorgfältigen Kalibrationsexperimenten eine Aussage über die Anzahl der Bruchpilot Moleküle innerhalb der aktiven Zone getroffen werden. Diese Ergebnisse sind weiterhin mit elektrophysiologischen Messungen korreliert und auf Mutanten mit veränderter synaptischer Aktivität ausgeweitet worden. Mit Hilfe von dSTORM können funktionale Störungen von Drosophila Mutanten, deren aktive Zonen in elektrophysiologischen Stimulationsexperimenten eine sogenannte synaptische Depression zeigen, erstmals strukturell erklärt werden.“

Diese Technik beschreibt die Stiftung als „hoch interessant und befruchtend nicht nur für die Wissenschaftsentwicklung, sondern auch im Hinblick auf konkrete Anwendungsmöglichkeiten für die Bio- beziehungsweise Pharmaindustrie“.

Der Forschungspreis

Die Peter und Traudl Engelhorn-Stiftung hat sich die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses im Bereich der Biotechnologie und Gentechnik zum Ziel gesetzt. Sie ist eine Stiftung bayerischen Rechts. Gegründet wurde sie in Erinnerung an Peter Engelhorn. Er war Gesellschafter des vormaligen Pharma-Unternehmens Boehringer Mannheim, heute Roche.

Die Stiftung fördert Forschungsvorhaben in der Form von Stipendien für besonders ausgewiesene Nachwuchswissenschaftler. Dies geschieht vorzugsweise mit der Gewährung von zweijährigen Stipendien für Postdoktoranden. Darüber hinaus wird alle zwei Jahre ein Forschungspreis ausgeschrieben.

Weitere Informationen für Bewerber unter www.engelhorn-stiftung.de

Kontakt

Dr. Sebastian van de Linde, T: (0931) 31-80935, sebastian.vandelinde@uni-wuerzburg.de

Ein Neubau für die Kopfkliniken

In den kommenden Jahren soll ein Neubau die Kopfkliniken des Würzburger Universitätsklinikums ersetzen. Die Sieger des Architektenwettbewerbs stehen jetzt fest: Es ist der gemeinsame Planungsentwurf der Architekturbüros Hascher Jehle und Monnerjan Kast Walter.

Sie wurden im Jahr 1973 eröffnet und sind mittlerweile nicht mehr zeitgemäß: Die Kopfkliniken des Universitätsklinikums Würzburg (UKW). Ab dem Jahr 2017 sollen sie in zwei Phasen durch Neubauten ersetzt werden. Um die beste Lösung für diese anspruchsvolle Planungsaufgabe zu finden, hatte das Staatliche Bauamt Würzburg im Frühjahr 2014 einen Architektenwettbewerb gestartet. Nach einem ersten Bewerbungsverfahren wurden 22 Teilnehmer dazu aufgefordert, ihre Entwürfe einzureichen. Ende November 2014 hat das Preisgericht einen ersten und einen zweiten Platz vergeben.

Den mit 130.000 Euro dotierten ersten Preis erhielt der Entwurf einer Planungsgemeinschaft aus dem Berliner Architekturbüro Hascher Jehle Generalplanungsgesellschaft und der Architekten Monnerjan Kast Walter aus Düsseldorf. Auf Platz zwei kam die Arbeit der Schuster Pechtold Schmidt Architekten GmbH aus München.

Dem Preisgericht gehörten Vertreter des Staatlichen Bauamts, des bayerischen Wissenschaftsministeriums, der Stadt Würzburg und des Würzburger Stadtrats sowie freie Architekten an.

Sieben Geschosse in Hanglage

Der Siegerentwurf sieht auf dem Areal zwischen der Josef-Schneider- und der Lindleinstraße einen siebengeschossigen Gebäudekomplex vor. Drei dieser Stockwerke liegen unter dem Geländeniveau. Neben einer geschickten Nutzung der Hanglage sollen großzügige Lichthöfe Tageslicht bis in die unterste Ebene bringen. „Ich halte diesen Entwurf für architektonisch sehr gelungen und städtebaulich gut verträglich“, lobt der Ärztliche Direktor des Würzburger Uniklinikums, Professor Christoph Reiners, und fährt fort: „Unser Ziel ist es, bei der Neugestaltung der Kopfkliniken sowie der späteren Umstrukturierung der benachbarten Univer-



Das Modell des siegreichen Planungsentwurfs für die Kopfkliniken des Universitätsklinikums Würzburg aus Sicht der Lindleinstraße. Der erste Bauabschnitt entspricht dem zurückgesetzten, parallel verlaufenden Baukörper mit Hubschrauberlandeplatz rechts; die beiden Bettenhäuser links für den zweiten Bauabschnitt verlaufen quer zur Lindleinstraße und parallel zur Josef-Schneider-Straße. (Bild: Staatliches Bauamt Würzburg)

sitäts-Frauenklinik nach einem möglichst einheitlichen Baukonzept vorzugehen.“ Um ein insgesamt stimmiges Ensemble zu schaffen, sollten sich die zukünftigen Bauten laut Reiners am nahegelegenen Doppelzentrum für Operative und Innere Medizin (ZOM/ZIM) orientieren.

Inspiziert durch ZOM und ZIM

Folgerichtig nimmt der preisgekrönte Planungsentwurf Ideen aus diesen beiden Zentren auf. Auch die sonstige innere Struktur der geplanten Architektur überzeugte den Ärztlichen Direktor. Reiners: „Die Patientenwege inklusive der Notfallversorgung sind hier perfekt vorgezeichnet - gerade auch unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Kopfkliniken in zwei Bauphasen ersetzt werden sollen und die Funktionsfähigkeit kontinuierlich erhalten bleiben muss.“

Erster Bauabschnitt: Funktionsbau mit Stationsbereichen

Im ersten Bauabschnitt sollen Funktionsbereiche wie Operationssäle, Zentralsterilisation, Notaufnahme und Neuroradiologie sowie die Intensivstationsbereiche und vier Bettenstationen untergebracht werden. Das Staatliche Bauamt nimmt jetzt Verhandlungen mit den beiden Architektenbüros auf, die mit dem ersten und zweiten Preis ausgezeichnet wurden. Danach beginnt die eigentliche Bauplanung für den ersten Abschnitt - in engster Abstimmung mit dem UKW als späterem Betreiber sowie den Kliniken und sonstigen Nutzern. Dies wird etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen.

Erschließungsmaßnahmen beginnen 2016

Der Baubeginn für die dazugehörigen Erschließungsmaßnahmen ist auf Anfang 2016 terminiert; das Gebäude soll zwischen 2017 und 2021 an der Stelle des jetzigen Hörsaal- und Lehrtrakts der Kopfkliniken errichtet werden. Das Klinikum wünscht sich, dass der zweite Bauabschnitt mit Räumen für die Ambulanzen, Lehr- und Forschungsräumen sowie weiteren Bettenstationen und Funktionsflächen möglichst unmittelbar im Anschluss an die Fertigstellung des ersten Abschnitts realisiert werden kann.

Konzertabende mit Klaviertrio

Das Institut für Musikforschung veranstaltet zwei Konzertabende im Toscanasaal der Residenz: Am 14. und am 21. Januar spielt dort das Klaviertrio Würzburg.

Das Klaviertrio Würzburg besteht aus den Schwestern Katharina Cording (Violine) und Karla-Maria Cording (Klavier) sowie dem Cellisten Peer-Christoph Pulc (Violoncello). Am Mittwoch, 14. Januar, und eine Woche darauf, am 21. Januar, musizieren die drei an der Universität Würzburg.

Jeweils ab 19:30 Uhr spielen sie im Toscanasaal der Residenz Klaviertrios von Pjotr Tschaikowski, Anton Arenski, Sergej Rachmaninov, Dmitri Schostakowitsch und Mieczyslaw Weinberg. Zu den Konzerten sind alle Musikfreunde eingeladen, besonders auch die Studierenden aller Fakultäten. Der Eintritt ist frei; um eine Unterstützung wird gebeten.

Businesspläne erstellen

Sie gehören der Universität an und haben eine Geschäftsidee? Ein Workshop am Mittwoch, 28. Januar, hilft Ihnen dabei, das Vorhaben zu planen und umzusetzen. Die Teilnahme ist kostenfrei möglich.

Angehende Unternehmer sollten wissen, wer ihre potenziellen Kunden sind und wie sie diese erreichen. Um solche Aspekte – Markt, Wettbewerb, Marketing und Vertrieb – geht es in dem Workshop „Businessplan-Erstellung: Vom Geschäftsmodell zum Markt“.

Der Workshop richtet sich auch an Wissenschaftler, Studierende und andere Angehörige der Universität, die eine Firmengründung planen. Er findet am Mittwoch, 28. Januar, von 16 bis 19 Uhr im Innovations- und Gründerzentrum Würzburg (IGZ) am Friedrich-Bergius-Ring 15 statt.

Die Teilnahme ist kostenfrei möglich. Interessierte müssen sich aber so bald wie möglich und verbindlich anmelden unter anmeldung@igz.wuerzburg.de

Veranstalter des Workshops ist das IGZ in Kooperation mit dem Servicezentrum Forschung und Technologietransfer (SFT) der Universität. Dort gibt es auch weitere Informationen sowie Unterstützung bei Firmengründungen.

Zur Homepage des SFT: www.sft.uni-wuerzburg.de

So kommt der Zucker in die Rübe

Wie entsteht eigentlich der hohe Zuckergehalt von Zuckerrüben? Diese bislang ungelöste Frage ist jetzt geklärt: Forschungsteams aus Deutschland haben den Zucker-Transporter entdeckt, der dafür verantwortlich ist. Für die Züchtung verbesserter Sorten ist das ein kräftiger Impuls.

Mit Zuckerrüben (*Beta vulgaris*) wird ein großer Teil des Weltzuckerbedarfs gedeckt. Die üppigen Knollen sind zudem für die Produktion von Bioethanol als Energiequelle bedeutsam.

„Ursprünglich wurde die Zuckerrübe als Blattgemüse genutzt“ sagt Professor Rainer Hedrich, Pflanzenwissenschaftler von der Universität Würzburg. Doch den Europäern sei es seit dem späten 18. Jahrhundert gelungen, eine wahre Zuckerfabrik aus ihr zu züchten: „Bei unseren Hochleistungszuckerrüben kommen auf zehn Kilogramm Rübe bis zu 2,3 Kilo Zucker.“ Doch bis vor kurzem war unklar, nach welchen Prinzipien die Zuckerspeicherung in den Rüben vor sich geht.

Spezifischen Transporter entdeckt

Diese Frage hat Hedrichs Gruppe jetzt mit Wissenschaftlern der Universitäten Erlangen, Kaiserslautern und Köln sowie mit Teams der KWS Saat AG und der Südzucker AG geklärt: Die Rübenzellen häufen den Zucker in Form von Saccharose in speziellen Saftspeichern an, den

so genannten Vakuolen. Dorthin gelangt der süße Stoff über ein Transportprotein namens BvTST2.1, das auf Saccharose spezialisiert ist.

Diesen Transporter haben die Forscher nun entdeckt und molekular charakterisiert: „Unsere neuen Erkenntnisse könnten zu Zuckerrüben, Zuckerrohr oder anderen Pflanzen mit noch höherem Zuckergehalt führen – wenn man züchterisch dafür sorgt, dass die Menge der Transporter in den Pflanzen erhöht ist“, meinen sie. Diese Forschungsergebnisse sind in der renommierten Wissenschaftszeitschrift „Nature Plants“ präsentiert. Finanziell gefördert wurde das Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF.

Welche Experimente zum Erfolg führten

Wie ist das Forschungsteam zu seinen Erkenntnissen gelangt? Zunächst hat es das Entwicklungsstadium bestimmt, in dem die Rübe auf Zuckerspeicherung schaltet. Es folgte die Ermittlung der Proteine, die in der Speicherphase vermehrt gebildet werden. Mit Genom-Datenbanken ließen sich dann die Gene bestimmen, die als potenzielle Zuckertransporter in Frage kommen.

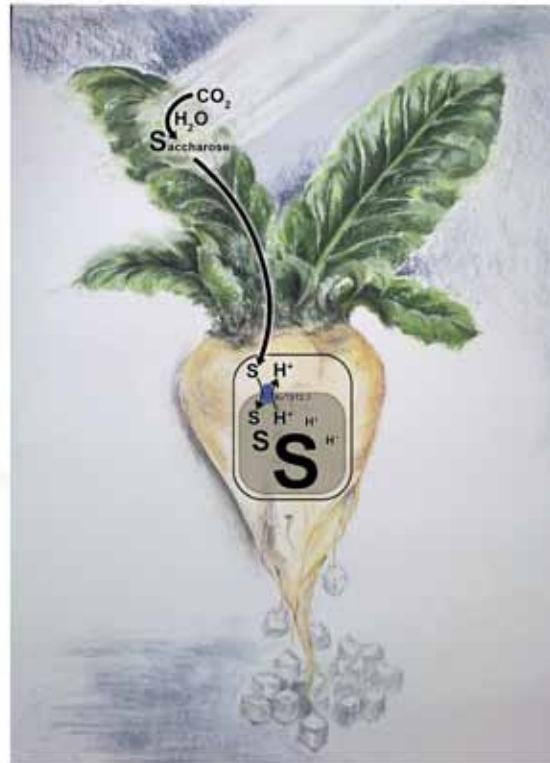
Dabei schälte sich ein „Hauptverdächtiger“ heraus, das Transportprotein BvTST2.1. Wie aber feststellen, ob dieser Transporter tatsächlich Saccharose in die Vakuole verfrachten kann?

Hier war das biophysikalische Fachwissen von Hedrichs Team gefragt: „Wir haben die Tatsache genutzt, dass Blattzellen das Transportprotein der Zuckerrüben-Vakuole nicht herstellen. Also haben wir das Rüben-Transporter-Gen *bvtst2.1* in die Blattzellen gebracht, deren Vakuolen isoliert und dann gemessen, ob und wie das Rübenprotein Zucker transportiert“, erklärt der Professor.

Mit der Patch-Clamp-Technik konnten die Forscher zeigen, dass der Rüben-Transporter selektiv Saccharose in die Vakuole leitet und im Gegentausch Protonen aus der Vakuole hinausbefördert. Dieser Kopplung ist es letztendlich zu verdanken, dass sich der Zucker in den Rübenvakuolen anhäufen und dort Spitzenkonzentrationen von 23 Prozent erreichen kann.

Was sich mit dem neuen Wissen anfangen lässt

Um Zuckerrüben im Hinblick auf die Zuckerspeicherung weiter zu verbessern, muss der BvTST2.1-Transporter als nächstes auf den Prüfstand – also in die Zuckerrübe selbst: Im Labor



Befeuert durch die Energie des Sonnenlichts produzieren die grünen Blätter aus dem Kohlendioxid der Luft und aus dem Wasser des Bodens den Zucker Saccharose. Mit diesem süßen Stoffwechselprodukt leistet die Zuckerrübenpflanze Arbeit oder legt eine Energiereserve im Wurzelkörper an. In den Zellen der Rübe reichert dann der Transporter BvTST2.1 das Photosyntheseprodukt Saccharose in der Speichervakuole an. Für den Schritt vom flüssigen Vakuolen-Sirup zum Zuckerwürfel braucht es den Menschen.

(Zeichnung: Irina Yurchenko)

müssen Zuckerrüben hergestellt werden, die unterschiedliche Mengen des Transporters enthalten. Dann gilt es zu beobachten, welche Auswirkungen die Transporter-Dosis auf den Zuckergehalt der Rübe hat.

„Findet man das vermutete Prinzip bestätigt, kann man Rüben auf einen erhöhten Transporter-Gehalt hin züchten“, so Hedrich. Das könnte schließlich eine neue Generation von Rüben liefern, die noch mehr Zucker speichern oder die schon früher im Jahr mit der Zuckerspeicherung loslegen.

„Identification of transporter responsible for sucrose accumulation in sugar beet taproots“, Benjamin Jung, Frank Ludewig, Alexander Schulz, Garvin Meißner, Nicole Wöstefeld, Ulf-Ingo Flügge, Benjamin Pommerrenig, Petra Wirsching, Norbert Sauer, Wolfgang Koch, Frederik Sommer, Timo Mühlhaus, Michael Schroda, Tracey Ann Cuin, Dorothea Graus, Irene Marten, Rainer Hedrich, and H. Ekkehard Neuhaus, *Nature Plants*, 8. Januar 2015, DOI: 10.1038/nplants.2014.1

Kontakt

Prof. Dr. Rainer Hedrich, Lehrstuhl für Molekulare Pflanzenphysiologie und Biophysik, Universität Würzburg, T (0931) 31-86100, hedrich@botanik.uni-wuerzburg.de

Staatssekretär lobt modernen Ansatz der Uni

Staatssekretär Bernd Sibler kam am Freitag anlässlich der Neugründung der Fakultät für Humanwissenschaften nach Würzburg. Bei seiner Festrede lobte er den „modernen Ansatz“ der Uni, sich mit der neuen Fakultät den „Herausforderungen des digitalen Zeitalters“ zu stellen.



Gruppenbild im Handschriftenlesesaal der Universitätsbibliothek Würzburg (v.l.): Bibliotheksleiter Karl Südekum, Uni-Präsident Alfred Forchel, Staatssekretär Bernd Sibler, Walter Eykmann, Martina Lengler, Dekan Andreas Dörpinghaus.

Noch bevor sich Staatssekretär Bernd Sibler den später beschriebenen „digitalen Herausforderungen“ zuwenden konnte, stand beim Besuch der Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek (UB) am Hubland ein altes, analoges Schriftstück im Mittelpunkt des Interesses: das Fuldaer Evangeliar, eine Prachthandschrift aus dem 9. Jahrhundert.

Das auf Kalbspergament geschriebene Buch sowie weitere vorbereitete Handschriften und frühe Drucke riefen bei Sibler bereits zu Beginn seines Besuchs an der Uni Würzburg große Begeisterung hervor: „Angesichts dieser Arbeiten erstarrt man geradezu in der historischen Verantwortung.“ Der Leiter der Historischen Abteilung der Uni-Bibliothek, Hans-Günter Schmidt, unterstrich diese Bedeutung mit dem Hinweis auf einige dem Evangeliar hinzugefügte Seiten:



Der Dekan der neu gegründeten Fakultät für Humanwissenschaften, Andreas Dörpinghaus, freut sich über die guten Arbeitsbedingungen, die die Neuorganisation der ehemaligen Phil I und Phil II mit sich bringen. (Fotos: Marco Bosch)

„Das Buch enthält die erste Marktbeschreibung und ist somit das früheste Dokument, das die Grenzen von Würzburg beschreibt.“

Historisches durch Digitalisierung bewahren

Das Team um Bibliotheks-Leiter Karl Südekum hatte für den Staatssekretär im Ministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst auch einen Blick in die Gegenwart und Zukunft parat. Kerstin Kornhoff und Hans-Günther Schmidt gewährten Einblicke in Projekte, die Historisches und Digitales auf neue Art miteinander verknüpfen sollen.

Vor wenigen Wochen startete unter dem Namen „Kallimachos“ ein vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördertes Vorhaben, an dessen Ende die

Etablierung eines Digital-Humanities-Zentrum mit den Schwerpunkten digitale Edition und quantitative Analyse stehen soll.

Ein beispielhaftes Unterprojekt ist hier die in Europa größte Sammlung von Schulwandbildern, die im Rahmen des Projektes digital für alle Forscher der Welt zugänglich gemacht werden wird. Aber nicht nur auf der Projektebene geht die Universität neue Wege.

Neugründung der Fakultät schafft hervorragende Bedingungen

Sibler zeigte sich auch beim Festakt zur Neugründung der Fakultät für Humanwissenschaften im Toscanasaal der Residenz Würzburg von dem geradezu beispielhaften Ansatz der Humanwissenschaften an der Uni Würzburg überzeugt. Sibler sprach von „hervorragenden Bedingungen für wirklich exzellente Forschung und Lehre in den Humanwissenschaften“ in Würzburg.

Der Hintergrund des Festakts: Zum aktuellen Wintersemester 2014/15 bekamen die beiden Philosophischen Fakultäten der Uni Würzburg andere Namen und Ausrichtungen: Die bisherige Philosophische Fakultät I (Historische, Philologische, Kultur- und Geographische Wissenschaften) heißt nun Philosophische Fakultät. Die bisherige Phil II (Philosophie, Psychologie, Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften) wurde zur Fakultät für Humanwissenschaften.

Dekan Andreas Dörpinghaus machte deutlich, dass mit der Umbenennung das Profil der Uni geschärft und das interdisziplinäre Zusammenwirken der acht beteiligten Institute sichtbar gemacht werde. „Gerade in dieser konstitutiven Interdisziplinarität unterscheidet sich die Humanwissenschaft von der klassischen Geistes-, Sozial- oder Kulturwissenschaft“, so Dörpinghaus. Zudem trage diese Ausrichtung auch der Internationalisierung des Fachs Rechnung.

„Scheinbare Grenzen zwischen Disziplinen überwinden“

Staatssekretär Sibler ergänzte: „Damit Humanwissenschaft gelingen kann, müssen auch und gerade scheinbare Grenzen zu methodisch und inhaltlich relativ weit entfernten Disziplinen überwunden werden – insbesondere zu den Naturwissenschaften.“ Schließlich mache das

komplexe menschliche Dasein – der Gegenstand der Humanwissenschaften – dies sogar zwingend erforderlich.

An der Uni Würzburg stelle man sich den Herausforderungen des digitalen Zeitalters, so Sibler. Er nannte hier – neben dem Zentrum für Digital Humanities „Kallimachos“ – in Zusammenhang mit den Humanwissenschaften beispielhaft das Institut Mensch-Computer-Medien und das Human Dynamics Centre (HDC). „Mit solchen wissenschaftlichen Projekten können die Humanwissenschaften den Menschen heute Orientierung geben“, so Sibler.

Alumnus ist Präsident des Zentralrates der Juden

Der Würzburger Arzt Josef Schuster ist seit Ende November 2014 Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland. Der Alumnus der Universität Würzburg möchte bei seiner Arbeit den Fokus darauf legen, die verschiedenen Ausrichtungen des Judentums unter dem gemeinsamen Dach zusammenzuführen.

Geplant war der Sprung vom Vizepräsidenten an die Spitze des Zentralrates der Juden von Josef Schuster nicht. „Die Nachfolge von Dieter Graumann stand in keiner Weise in meiner Lebensplanung. Wenn Sie dies noch vor wenigen Monaten vorhergesagt hätten, so hätte ich dies in das Reich der Fabeln verwiesen“, sagt Schuster, der seit 2010 bereits die Position als Vize innehatte. Als Graumann überraschend von einer weiteren Kandidatur absah, stellte Schuster sich zur Verfügung und wurde am 30. November gewählt.



Dr. Josef Schuster ist seit November 2014 Präsident des Zentralrates der Juden in Deutschland. In den 1970er-Jahren studierte er heute in Würzburg niedergelassene Internist an der Medizinischen Fakultät der Uni Würzburg.

(Foto: Andreas Kneitz/Zentralrat der Juden)

Josef Schuster machte 1973 am Röntgen-Gymnasium in Würzburg sein Abitur und studierte in der Folge an der Medizinischen Fakultät der Universität. Danach folgten Promotion und die Facharztausbildung zum Internisten am Juliusspital. Heute ist er niedergelassener Arzt in Würzburg, ganz in der Nähe seiner einstigen Ausbildungsstätte Juliusspital.

Vielfalt in der Einheit

Als ehrenamtlicher Kopf der jüdischen Gemeinschaft kommt auf Schuster sicher ein Mehr an Arbeit zu, schließlich betreibt er seine Praxis weiter. Inhaltlich möchte er „die Arbeit von Dieter Graumann so weiterführen“, sagt Schuster, der 1954 im israelischen Haifa geboren wurde. Seine Familie blickt auf mehr als 450 Jahre Familiengeschichte in Unterfranken zurück, die nur vom zweiten Weltkrieg unterbrochen wurde. Sein Vater überlebte mehrere Konzentrationslager. Schuster kehrte im Alter von zwei Jahren mit seiner Familie zurück nach Würzburg.

Vielleicht ist ihm daher die Integration von Rückkehrern nach Deutschland ein Herzensanliegen. So sieht Schuster in der Innenwirkung „die Stabilisierung und Festigung der Gemeinden nach der Phase der ersten Integration zahlreicher zugewanderter Mitglieder aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion“ im Mittelpunkt. „Dabei gilt es, die Einheit von jüdischen Ge-

meinden unterschiedlicher religiöser Ausrichtung zu fördern“, so Schuster, der dies unter dem Stichwort „Vielfalt in der Einheit“ zusammenfasst.

„Judentum ist mehr als Vernichtung und Trauer“

Im Verhältnis nach außen ist Schuster wichtig, mit seiner Arbeit darauf hinzuweisen, „dass es jüdische Gemeinden in Deutschland lange vor der Schoah (Anm. d. Red.: Vernichtung der Juden in Deutschland und Europa zur Zeit des Nationalsozialismus) gab, aber auch nach der Schoah gibt. Judentum ist eben viel mehr als Vernichtung und Trauer.“ Sein Vorgänger Graumann habe bereits stark daran gearbeitet, das öffentliche Bild vom Judentum von den Themen Trauer und Gedenken an den Holocaust zu lösen und zu zeigen, dass Judentum auch zukunftsgerichtet und fröhlich sein könne. „Ich möchte diesen Ansatz von Dieter Graumann weiterführen“, so Schuster.

Eine Aufgabe hat Schuster mit katholischen und evangelischen Gemeinden gemein: „Auch für jüdische Gemeinden stellt es eine große Herausforderung dar, insbesondere junge Erwachsene an die Gemeinden zu binden. In dieser Lebensphase stehen oftmals die Fragen der Familien- und Existenzgründung im Vordergrund. Hier gilt es mit entsprechenden Angeboten für diese Altersklasse gerade auch jüngere Menschen dort abzuholen, wo sie stehen“, sagt Schuster.

Alumni-Netzwerk als Kontaktplattform

Schuster war bereits lange vor seiner Arbeit im Zentralrat der Juden in Deutschland ehrenamtlich aktiv. 1998 wurde Schuster zum Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde in Würzburg gewählt, ein Amt, welches bereits sein Vater von 1958 bis 1996 innehatte. 2002 erfolgte die Wahl zum Präsidenten des bayerischen Landesverbandes der israelitischen Kultusgemeinden.

Der Vater von zwei erwachsenen Kindern engagiert sich zudem als Arzt bei der Wasserwacht und im Rettungsdienst. Ehrenamtliches Engagement ist ihm sehr wichtig. „Das halte ich für eine stabile Gesellschaft für unverzichtbar. Gleichzeitig bietet es die Möglichkeit einer Betätigung mit großer Chance der eigenen Erfüllung“, so Schuster. Gemeinschaft steht für ihn auch bei den Alumni-Aktivitäten der Uni Würzburg im Mittelpunkt: „Das Alumni Netzwerk bietet eine hervorragende Möglichkeit, direkt oder indirekt mit anderen Absolventen der Julius-Maximilians-Universität in Kontakt zu bleiben und in Kontakt zu treten.“

Das Alumni-Netzwerk der Uni Würzburg: www.alumni.uni-wuerzburg.de

Personalia

PD Dr. **Ingolf Berberich**, Institut für Virologie und Immunbiologie, wird seit 01.01.2015 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2016, auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der BesGr. W2 für Molekulare Immunologie beschäftigt.

PD Dr. **Dominikus Bönsch**, Chefarzt, Maßregelvollzugsleiter und Ärztlicher Direktor, Bezirkskrankenhaus Lohr am Main (Krankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatische Medizin), wurde mit Wirkung vom 17.12.2014 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Psychiatrie und Psychotherapie“ erteilt. Gleichzeitig wurde er zum außerplanmäßigen Professor an der Universität Würzburg bestellt.

René Demling, Regierungsrat, Stabsstelle Justizariat und Wahlamt, ist mit Wirkung vom 01.01.2015 zum Oberregierungsrat ernannt worden.

PD Dr. **Lars Dölken** wird mit Wirkung vom 01.03.2015 als Universitätsprofessor der BesGr. W3 für Virologie an der Universität Würzburg eingestellt.

Dr. **Christine Hofmann**, Beschäftigte im wissenschaftlichen Dienst, Ärztin, Kinderklinik und Poliklinik, wurde mit Wirkung vom 22.12.2014 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Kinder- und Jugendmedizin“ erteilt.

Dr. **Tobias Langenhan**, D.Phil.(Oxon), Akademischer Rat im Beamtenverhältnis auf Zeit, Lehrstuhl für Physiologie – Schwerpunkt Neurophysiologie, wurde mit Wirkung vom 17.12.2014 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Physiologie“ erteilt.

PD Dr. **Ulrike Lüken**, Technische Universität Dresden, wurde mit Wirkung vom 01.01.2015 zur Universitätsprofessorin für experimentelle und klinische Psychotherapieforschung an der Universität Würzburg ernannt.

Dr. **Annamarie Mingers**, Universitätsprofessorin im Ruhestand für Kinderheilkunde an der Universität Würzburg, ist am 13.12.2014 verstorben.

Dr. **Heike Rittner**, Privatdozentin für das Fachgebiet Anästhesiologie, Beschäftigte im wissenschaftlichen Dienst, Oberärztin, Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie, wurde mit Wirkung vom 22.12.2014 zur außerplanmäßigen Professorin bestellt.

Dr. **Tilmann Schweitzer**, Oberarzt, Neurochirurgische Klinik und Poliklinik, wurde mit Wirkung vom 17.12.2014 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Neurochirurgie“ erteilt.

Dr. **Johannes Spaethe**, Lehrstuhl für Zoologie II, wurde mit Wirkung vom 17.12.2014 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Zoologie“ erteilt.

Thorsten Voll, Abteilung 4 (Personal) der Zentralverwaltung, wurde mit Wirkung vom 01.01.2015 zum stellvertretenden Leiter der Abteilung bestellt.

Prof. Dr. **Frank Weidemann**, Medizinische Klinik und Poliklinik I, wurde mit Ablauf des 31.12.2014 auf eigenen Antrag aus dem Beamtenverhältnis auf Zeit zum Freistaat Bayern entlassen.

Dienstjubiläen 25 Jahre

Karin Erduran, Universitätsbibliothek, am 01.01.2015

Rita Frizlen, Lehrstuhl für Psychologie II, am 31.12.2014

Wolfgang Sämmer, Universitätsbibliothek, am 01.01.2015

Horst Schubert, Dekanat der Medizinischen Fakultät, am 30.12.2014

Dienstjubiläen 40 Jahre

Helga Heilmann, Lehrstuhl für Zoologie II, am 31.12.2014

Roland Wenisch, Physikalisches Institut, am 31.12.2014

Freistellung für Forschung im Sommersemester 2015 bekamen bewilligt:

Prof. Dr. **Klaus Schilling**, Institut für Informatik

Prof. Dr. **Stefanie Schmahl**, Institut für Internationales Recht, Europarecht und Europäisches Privatrecht

Prof. Dr. **Frank Schuster**, Institut für Strafrecht und Kriminologie

Prof. Dr. **Ekkehard Wenger**, Betriebswirtschaftliches Institut

Gerätebörse

PCs und Monitor

Am **Dekanat der Juristischen Fakultät** sind fünf PC Fujitsu Siemens mit 3 Ghz Core 2 Duo-Prozessoren und 2 GB Arbeitsspeicher entbehrlich geworden. Die Rechner sind Windows-7-fähig. Abzugeben ist außerdem ein höhenverstellbarer 22“-Monitor Eizo Flexscan S2231W. Er hat einen minimalen Grünstich, ist aber noch voll funktionsfähig. Interessierte wenden sich an Mario Haist, mario.haist@uni-wuerzburg.de